

**Helga Schiehl**

# **Die Kur**

Anton & Anton 3

Mein liebes Tagebuch!

Irgendwie liest sich das dumm und teenagerhaft und passt nicht zu mir. Ich muss mir ein anderes Wort für meine Aufzeichnungen ausdenken. Aber Kriminalhauptkommissar Anton von der Kriminalpolizei hat mich ermahnt, auf keinen Fall ein ‚Protokoll‘ zu führen, nicht einmal ‚Bericht‘ dürfe mein Geschreibe heißen. Er schmunzelt immer, wenn er von meinem ‚Geschreibe‘ spricht, wir denken dann beide an die unzähligen Seiten, die ich Heft um Heft gefüllt habe, damit der KHK (ich liebe diese Abkürzung) sie lesen und schneller zum Kern der Sache kommen kann, als wenn ich ihm umständlich erzähle. Denn ich war schon Zeugin in zwei Mordsachen und konnte bei der Aufklärung der Fälle helfen.

Statt Tagebuch also lieber eine Biographie. Zum Beispiel so: Mein Name ist Antonia Becker, aber ich werde schon immer von allen nur ‚Anton‘ gerufen, weil ich das einzige Mädchen mit kurzen Haaren in der ganzen Schule war. Nein, das ist auch irgendwie blöd, denn ich will ja nicht mein ganzes Leben schildern sondern nur über die nächsten vier Wochen berichten. Vielleicht hat Herr Anton doch Recht, dass ein Tagebuch die beste Möglichkeit für meine kommenden Aufzeichnungen wäre.

Natürlich besitze ich kein Diarium, weder in Leder noch in Leinen gebunden, ich werde weiterhin meinen bewährten Spiralblock benutzen und so tun, als wäre er ein Tagebuch. Eine Chronik! Dann kann ich einfach schreiben: ‚Heute ist dies und das passiert‘ und brauche keine Erklärungen zu meiner Person abzugeben. Denn Herr Anton und seine Kollegen wissen, dass ich vierundsiebzig Jahre alt, verwitwet, eine pensionierte Lehrerin und mit einem neugierigen Sohn, einer liebevollen Schwiegertochter und einem nervigen Enkel gesegnet bin.

Doch ich muss meinem Block - dem Ersatz für ein Diarium - erklären, warum Herr Anton mich jetzt gebeten hat, ein Tagebuch zu führen. Mehr noch: er möchte es regelmäßig lesen! Es ist nämlich so, dass ich übermorgen zur Kur fahre. Mein Sohn hat mir als mein Hausarzt eine Reha verschrieben, denn ich hatte mir voriges Jahr zuerst die Schulter und dann den Arm gebrochen. Aber das alleine rechtfertigt keine von der Krankenkasse bezahlte stationäre Maßnahme. Also nahm er noch meine Hüft- und Knieprobleme dazu, denn die habe ich ja wirklich und die Kur wurde bewilligt. Und an Weihnachten überreichte Olli mir dann feierlich in einem Umschlag

die Adresse der Kurklinik, die er für mich ausgesucht hat. Als ich las, wo er mich hinschicken will, wusste ich auch, dass er ganz nett hat zuzahlen müssen: er will mich im Augusta-Sanatorium in Bad Wallerfurt verwöhnen und pflegen lassen.

Olli war sehr stolz darauf, dass er mich in dieser beliebten und gesuchten Einrichtung jetzt im Frühling untergebracht hat, noch dazu im Einzelzimmer. Aber von Kollege zu Kollege ist wohl manches möglich, das ein Außenstehender nicht hinkriegt. Ich war mir am Anfang nicht ganz sicher, ob ich überhaupt zur Kur möchte und dann gleich für vier Wochen. Aber jetzt weiß ich: ich will, oh ja, ich will! Denn mein ahnungsloser Sohn hat für mich genau das Sanatorium ausgewählt, in dem in den letzten drei Monaten gleich zwei Patienten unter etwas merkwürdigen Umständen ums Leben kamen. Beide haben verschiedenen Pflegekräften aus Dankbarkeit größere Summen hinterlassen und waren wenige Tage später tot.

Diese scheinbaren Zufälle haben die Kripo auf den Plan gerufen, doch der zuständige Kollege von meinem guten Bekannten, dem Herrn Kriminalhauptkommissar J. Anton, konnte keine Beweise dafür erbringen, dass bei den Unfällen jemand nachgeholfen hatte. Aber der Verdacht ist nicht ausgeräumt – und deshalb soll ich jetzt die Augen offen halten. Für den Beamten der Kripo Bad Wallerfurt, der ein Freund von Herrn Anton ist. Er heißt Rodenbach, Viktor Rodenbach, ich muss mir den Namen merken, denn vielleicht werde ich ihn ja mal treffen. Aber was immer ich erfahre, soll ich meinem KHK Anton schicken, denn er kennt mich und meinen Stil und kann entscheiden, was wirklich wichtig ist.

Nur beobachten und aufschreiben hat er zu mir gesagt. „Und notieren Sie, was Ihnen die anderen Patienten erzählen“, legte er mir nahe, „aber seien Sie vorsichtig, kein Wort darüber, dass Sie mich oder Viktor kennen. Und bitte auf keinen Fall auf eigene Faust ermitteln. Wenn mir in Ihren Aufzeichnungen etwas auffällt, kümmern Sie sich selbst darum und informiere meinen Kollegen vor Ort.“ Dann bekam ich Instruktionen, wo und wie ich Herrn Rodenbach erreichen konnte, dass ich immer einen öffentlichen Briefkasten für meine Post benutzen müsse, nie einen Brief an den KHK im Kurhaus abgeben dürfe.

Ja, das war es im Großen und Ganzen. Herr Anton hat mir nicht verraten, wen die Kripo im Verdacht hat. Er meint, dass erfahre ich schnell genug, wenn ich erst einmal mit den anderen Patienten ins Gespräch komme. Und wenn ich keine Namen weiß, bin ich auch

nicht voreingenommen. Und vor allem: „Genießen Sie Ihren Aufenthalt und werden Sie wieder ganz gesund. Das Schreiben kommt erst an zweiter Stelle, und wenn Sie nichts zu berichten haben, ist es auch nicht schlimm.“ Fast habe ich den Eindruck, dass er bedauert, mich überhaupt um meine Mithilfe gebeten zu haben.

Dieses Jahr hatte so bescheiden angefangen – drei lange Wintermonate mit Spaziergängen und Kaffeeklatsch. Und jetzt, wo es endlich Frühling wird, sieht es auch wieder ein wenig nach Abwechslung und Abenteuer aus. Und das Schönste ist: Olli hat keine Ahnung.

## Chronik (Tag 1)

Dienstag, 3. April  
Im Zug auf dem Weg nach Bad Wallerfurt

Mein lieber Freund und Helfer!

Ich bin wirklich unterwegs! Es ist noch früher Vormittag, ich habe gut die Hälfte der 85 km nach Bad Wallerfurt geschafft und werde rechtzeitig zum Mittagessen im Sanatorium sein. Hier und heute darf ich noch zugeben, Kontakte zur Polizei zu haben, denn ich habe nicht nur meinen Block sondern auch Umschläge und Marken dabei und werde diesen Brief gleich bei der Ankunft am Bahnhof in Bad Wallerfurt in den Kasten werfen. Natürlich gibt es noch nichts zu berichten, doch ich möchte Sie um etwas bitten, dass Sie hoffentlich für mich tun und erledigen werden.

Sie möchten, dass keiner meiner Angehörigen von meiner Aufgabe des Beobachtens weiß, Sie wünschen auch, dass im Sanatorium niemand erfährt, dass ich letztes Jahr mit der Kripo zu tun hatte. Weder die Sache mit Hubert noch die neuere Geschichte um Jakob und meine Rolle in beiden Fällen soll erwähnt werden. Ich verspreche Ihnen, ich werde schweigen wie ein Grab, die Plaudertasche Noël wird mich nicht besuchen können, denn er ist im Zuge des Schüleraustauschs bis zu den Sommerferien in London. Olli und Bianca sind froh, wenn ich das Thema nicht anspreche. Die beiden kommen wahrscheinlich an Ostern zu mir und bringen Abraham mit, auch der Hund wird nichts verraten. Soweit geht also alles klar.

Aber, Herr Anton, jetzt beantworten Sie mir bitte diese Frage: Was, wenn Melanie kommt? Und sie wird kommen, verlassen Sie sich darauf. Wie ich meine Freundin einschätze, bucht sie bald eine ganze Woche Kurlaub, wahrscheinlich im gleichen Haus, in dem ich wohnen werde. Sie kennen Melanie, sie wissen, wie es wird, wenn sie in ihrer extrovertierten Art im Sanatorium einfällt. Ich höre schon ihre Begrüßung quer durch den Speiseraum: „Huhu, Anton, hast Du schon den nächsten Mörder im Visier!“ Herr Hauptkommissar, bitte tun Sie etwas. Klären Sie Melanie auf, damit sie weiß, wie wichtig Stillschweigen ist, oder nehmen Sie sie von mir aus für eine Woche in Haft, damit sie nicht kommen kann!

In der Hoffnung, dass Sie diese Sache für mich regeln  
verbleibe ich mit lieben Grüßen  
Ihre Antonia Becker, z.Zt. verdeckte Ermittlerin

Dienstag, 3. April  
Nach dem Abendessen

Liebe Bianca, lieber Olli!

Ich habe Euch versprochen, mich sofort zu melden, wenn ich in Bad Wallerfurt angekommen und in meinem Zimmer ‚installiert‘ bin. Und sofort, als ich den Schlüssel bekommen und mein Gepäck abgestellt hatte, bin ich noch einmal nach draußen und habe auf Biancas Handy – genauer: auf der Mailbox – von meiner pünktlichen Ankunft berichtet. Da ich aber ungern mit einem Automaten spreche, erzähle ich Euch jetzt in Ruhe vom Sanatorium.

Du, mein lieber Olli, hast mir ein wirklich komfortables Haus ausgesucht! Und das Zimmer ist bezaubernd. Hier werde ich mich wohlfühlen und so gut erholen, dass ich unsere kleine Stadt nach meiner Rückkehr auf den Kopf stellen kann. Das eigentliche Kurhotel ist ein ehrwürdiger Altbau, wunderschön gemauert, mit Sims und Alkoven, gut erhalten und erst letztes Jahr renoviert. Im ersten bis dritten Stock befinden sich die Gästezimmer für die Kurzzeitpatienten, also für Leute wie mich, wenn sie keine Beziehungen haben: hohe Decken und Fenster, winzige Balkone mit schmiedeeisernen Geländern, praktisch, funktionell und doch gemütlich eingerichtet. Im Erdgeschoss liegen zehn Ein-Bett-Zimmer, der Speisesaal, eine Bibliothek und zwei Aufenthaltsräume. Und auf jedem Flur ein Schwesternzimmer, rund um die Uhr besetzt! Mit diesem Haupthaus durch einen unterirdischen Gang verbunden haben wir noch zwei Therapiezentren. Das sind moderne Bauten mit viel Glas. Ich weiß bisher, dass dort das Schwimmbecken untergebracht ist und die Gymnastikräume, das andere muss ich noch erkunden.

Ich bin heute Nachmittag bereits von einem Dr. Wermann untersucht worden. Als er meine Karteikarte las, sagte er: „Ah ja, Ihr Sohn ist Arzt. Da werden wir uns mal Mühe geben, damit wir Sie topfit an ihn zurückschicken können!“ Und dann hat er mir eine Riesenliste mit Anwendungen aufgeschrieben – ich werde wohl rund um die Uhr beschäftigt sein. Und wegen dieser Liste muss ich jetzt Schluss machen und zu Bett gehen, denn bereits um sieben Uhr morgen früh werde ich eine Runde Wassergymnastik absolvieren.

Euch beiden ganz herzliche Grüße. Und eine Streicheleinheit an Abraham!

Eure kurende Mama Anton

## Chronik (Tag 2)

Mittwoch, 4. April  
In der Mittagspause

Lieber Herr Anton,

ich bin gut im Sanatorium an- und untergekommen. Olli hat mir hier ein Einzelzimmer besorgt, und ich habe einen Raum im Erdgeschoss bekommen, nicht weit vom Speisesaal entfernt. Nr. 8, falls Sie mich einmal besuchen möchten. Zu meinem Zimmer gehört eine kleine Terrasse, nach Süden ausgerichtet. Das mag im Sommer zu heiß werden, doch für diese Jahreszeit ist es einfach ideal. Ich habe hier einen kleinen runden Tisch und passend dazu zwei Stühle stehen, und da sitze ich nun und führe mein ‚Tagebuch‘.

Wussten Sie, dass das ‚Augusta‘ auf Geriatrie spezialisiert ist? Alles ist rollstuhlgerecht ausgebaut und es geht hier langsam und gemächlich zu. Aber bei einigem Nachdenken hätte ich vorher darauf kommen können, dass Olli mich zu den alten Leuten steckt, denn er hält sie für einen stressfreien Umgang. Leider erwartet der Direktor oder wer immer dieses Sanatorium leitet, von seinen Patienten keine Weltoffenheit oder das Verständnis für neuere Technik: im ganzen Haus gilt Handy-Verbot. Auf den Hinweisschildern steht, die geehrten Kurgäste möchten doch bitte mit dem bereit gestellten Telefon auf dem Zimmer vorlieb nehmen. Ich weiß noch nicht, wie hoch die Gebühren dafür sind, aber ich werde auf jeden Fall nur von außerhalb anrufen.

In den oberen Etagen, im vierten und fünften Stockwerk, gibt es ein kleines Krankenhaus für alte Menschen, die intensivere Pflege und Einzeltherapie brauchen. Aber das ist Ihnen sicher ebenfalls bekannt. Mit den Bewohnern der oberen Etagen werde ich nicht viel Kontakt haben, wurde mir bereits gestern beim Abendessen von meinen Tischnachbarn erzählt. Und ich wurde in ein schreckliches Geheimnis eingeweiht! Denken Sie sich nur, im letzten Vierteljahr hat es zwei Aufsehen erregende Todesfälle im Haus gegeben. „Und zwar nicht ‚oben‘, wo man ja damit rechnen muss, dass mal jemand abtritt, sondern zuerst im Erdgeschoss und ein paar Tage später im 1. Stock! Damit rechnet doch niemand!“ So der O-Ton einer Frau Seeliger von meiner Tischrunde. Nein, damals war sie noch nicht im ‚Augusta‘, sie ist erst seit vier Wochen da und bleibt weitere vierzehn Tage.

Den nächsten Absatz würde ich gerne in Rot ankreuzen. Denken Sie sich die Markierung dazu! Denn mir wurde deutlich gemacht, dass ich so einiges verpasst habe. „Sie hätten im März da sein müssen, Frau Becker.“ Und eine Frau Schmittig stimmte zu: „Einen ganz charmanten Kriminalen hatten wir hier, der das alles untersucht hat. So geduldig und verständnisvoll!“ Und der einzige Mann an unserem Vierertisch, Herr Dr. phil. Dorfeld, bestand darauf: „Dieser Kommissar von der Kripo hatte echt was auf dem Kasten, wenn ich das mal so sagen darf!“ Leider konnte mir niemand den Namen des Wundermannes sagen, den haben alle vergessen – aber der gute Eindruck ist geblieben, und ich würde diesen Mann gerne einmal kennen lernen.

Im Übrigen bin ich auch über die Unfälle und die Mordtheorien unterrichtet worden. Aber diese Geschichten werden Sie nicht interessieren. Außerdem tut mir immer noch das Handgelenk weh, wenn ich zu lange schreibe. Ich werde also meinen Brief heute Abend ergänzen. Wenn bis dahin kein neuer Mord geschehen ist, kann ich Ihnen wenigstens das Abendbuffet in allen Einzelheiten beschreiben.

Bis später  
Antonia Becker



Immer noch Mittwoch,  
aber nicht mehr lange!

Ich glaube, ich habe einen ganz kleinen Schwips!

Allzu schlimm kann es nicht sein, denn ich habe den Weg zu meinem Zimmer alleine gefunden, und zu den zwei Gläsern Wein kommt auch noch die Müdigkeit hinzu. Denn immerhin bin ich heute früh schon vor sieben Uhr aufgestanden und habe einen ganzen Tag lang das volle Kurprogramm absolviert. Na ja, bis um 16:00 Uhr. Dann war ich fertig und geschafft. Natürlich sind immer Pausen zwischen den einzelnen Anwendungen, lange genug. Da könnte ich mich ein wenig hinlegen oder in der kleinen Cafeteria bei einem Cappuccino relaxen – und genau das wollte ich nach der Rückengymnastik tun. Relaxen, meine ich. Doch dazu bin ich nicht gekommen, den Cappuccino habe ich getrunken. Und dabei Renate, Karl-Heinz und Gerhard kennen gelernt.

An die Nachnamen kann ich mich um diese Uhrzeit nicht mehr erinnern: die notiere ich morgen. Auf jeden Fall haben die drei ihren vierten Mann, nein Frau, durch Heimreise verloren. Wir unterhielten uns ein wenig, und als ich zu meiner nächsten Therapie ging, waren wir für heute Abend zum Umtrunk verabredet. Sie kennen sicher das ‚Kleine Kurhäuschen‘ direkt neben dem Park – nun ich kenne es jetzt auch!

Morgen mehr!  
Ihre müde Anton Becker

## Chronik (Tag 3)

Donnerstag, 5. April

Während des Vortrages über altersgerechte Ernährung

Guten Morgen, lieber Leser!

Auf meinem Tagesplan stehen heute Vormittag folgende Punkte:

- 7:00 Wassergymnastik – dahinter ein Sternchen und die Unterschrift des Therapeuten
- 8:00 Frühstück – es war sehr gut, aber dafür gibt es leider keinen Stern
- 9:30 Vortrag in Raum IV über die gesunde Ernährung im Alter.

Wenn ich brav und still meine 45 Minuten hier absitze und aufmerksam wirke, bekomme ich anschließend zwei Sterne und eine Unterschrift. Ich weiß noch nicht so recht, was ich mit all den Sternen und Unterschriften – gestern bekam ich insgesamt fünf – anfangen werde. Rundherum wird fleißig geschrieben, und entweder notieren sich alle eifrig die Erkenntnisse dieser neuen Wissenschaft oder ein gewisser Herr Anton bekommt eine Menge Post!

Karl-Heinz Meister, so heißt der Mann, von dem ich Ihnen erzählen möchte. Er war der Wortführer der Dreiergruppe, mit der ich gestern Abend den Wein getrunken habe. Er war es auch, der für uns eine ‚Sondergenehmigung‘ erwirkt hatte, denn die strengen Hausregeln erlauben den abendlichen Ausgang nur bis 22:00 Uhr. Als wir kurz nach elf endlich vorm Sanatorium ankamen, zog Karl-Heinz mit Simalabim einen Haustürschlüssel hervor und ließ uns ein. „Gute Kontakte zur Sekretärin sind in solchen Fällen immer wichtig!“ betonte er zwinkernd und etwas anzüglich. Und gab an damit, dass er seit acht Jahren hier Stammgast sei. Dieses Mal ist er am 20. März gekommen und bleibt bis Ende Mai, also länger als alle anderen.

Nun gut, mag Karl-Heinz seine jahrelangen Kontakte zur Sekretärin haben, mir geht er ziemlich auf die Nerven. Denn er spricht immer wieder davon, wie richtig er es findet, dem ‚Augusta‘ eine größere Summe zu spenden oder testamentarisch zu vermachen. Spricht von der Forschung, die mit dem Geld weitergebracht werden könnte, von den Verdiensten dieses Sanatoriums um die alten Menschen. Und jetzt kommt es: Er selbst hat – so sagt er wenigstens – sein ‚nicht unbeträchtliches‘ Vermögen der Stiftung vermacht, die dieses Heilbad betreibt. Zu treuen Händen für die Forschung. Gestern Abend, noch vor der Haustür, bat er uns drei – Renate, Gerhard und

mich – doch bitte über das Thema nachzudenken. Man könne doch so viel Gutes mit seinem Geld tun!

Gleich habe ich frei bis zum Mittagessen. Ich will durch den Kurpark laufen, er ist wunderschön angelegt.

Dabei kann ich den Brief in den Kasten werfen.

Bis demnächst:

Ihre Anton Becker (hier genannt: Tonia)

Donnerstag, 5. April

Nach einem altersgerechten Mittagessen

Meine liebe Melanie!

Welch eine Überraschung und welch seltener Blumenstrauß! Danke dafür! Wie bist Du nur auf die Idee gekommen und wo hat das Blumengeschäft Anfang April schon Maiglöckchen her? Egal, der Strauß ist allerliebste und sieht in seiner flachen Vase so extravagant aus, dass ich schon mehrere neue Bekannte mit aufs Zimmer genommen habe, um damit anzugeben!

Die beiliegende Karte hat mich beruhigt und erfreut: Unser gemeinsamer Freund KHK hat mit Dir gesprochen, und Du kommst trotzdem schon kommenden Montag! Das ist einfach super! Wir werden viel Spaß haben, denn inzwischen kenne ich hier einige muntere Alte, die die Kur als Urlaub betrachten und Massage und Bäder als Mittel zum Zweck. Leider gibt es auch genügend Jammeranten beiderlei Geschlechts. Ihnen kann ich bei der Gruppengymnastik nicht entgehen und muss mir die Wehwehchen-Geschichten anhören.

Aber gleichgültig, mit wem man spricht, die Unglücksfälle, die sich hier in diesem Winter ereignet haben, kommen immer zur Sprache. Keiner von den Patienten, die zurzeit hier in Reha sind, haben es selbst miterlebt, aber alle wissen davon und die Meinungen sind geteilt: Mord oder Unfall? Da war zum Beispiel die allein stehende Frau, wohlhabend genug, um zwei Monate auf eigene Kosten im Einzelzimmer zu wohnen und sich alles zu gönnen, was ihr Herz begehrte. Sie vermachte ihr Vermögen zu gleichen Teilen der Stiftung und der Krankenschwester Nicole. Und starb zwei Tage

nach der Beurkundung des Testamentes. Lag einfach tot im Bett, der Oberarzt hat ihren Tod mit ‚Herzstillstand‘ angegeben. In diesem Fall wird heftig spekuliert, wie hoch die Erbschaft war und wieso Nicole weiterhin arbeitet, jetzt, wo sie doch reich ist. Und immer wieder taucht das Wort ‚Spritze‘ auf! Du siehst, wir haben Gesprächsstoff genug.

Im zweiten Fall war es eine kinderlose Witwe, die dem Sanatorium bzw. der Stiftung testamentarisch ihr Einfamilienhaus überschrieben hat. Vom Verkaufserlös sollte allerdings der Physiotherapeut Andreas, der die alte Dame sehr aufmerksam betreut hatte, runde einhunderttausend Euro abbekommen. Alles notariell beurkundet! Und dann geht die Witwe mit ihrem Rollator die Treppe hinunter, anstatt wie sonst immer den Aufzug zu nehmen!

Nach der Beerdigung wurde das Haus verkauft und angeblich war die Verwaltung richtig sauer, als der Erlös gerade nur Andreas‘ Anteil abdeckte und für die Stiftung nichts übrig blieb. Nun wird hier gemunkelt, dass man den Therapeuten unter Druck gesetzt habe, wie, kann ich mir nicht vorstellen. Auf jeden Fall soll er nur zehntausend genommen und den großen Batzen der Verwaltung abgetreten haben. So wird es erzählt. Ich habe Andreas noch nicht kennen gelernt, aber nachher noch einen Termin bei ihm zur Ergotherapie. Und ab Montag jeden zweiten Tag.

Tu mir einen Gefallen und gib unserem Freund diesen Brief zum Lesen. Er soll doch bitte die Tatsachen mit den Gerüchten vergleichen, denn manches Mal steckt auch in dem Gerede der Leute noch ein bisschen Wahrheit.

Melanie, ich freue mich auf Dich!  
Bis dahin bleibe ich Deine Anton.